

# „Vorurteile der Vergangenheit überwinden“

## **Ansprache des Papstes Benedikt XVI. an die Teilnehmer des katholisch-muslimischen Forums – Rom, 6. November 2008**

Liebe Freunde,

ich freue mich, Sie heute Morgen zu empfangen und begrüße Sie alle sehr herzlich. Besonders danke ich Kardinal Jean-Louis Tauran, Scheich Mustafa Cerić und Herrn Seyyed Hossein Nasr für ihre Worte. Unsere Begegnung bildet den Abschluss eines bedeutenden Seminars, veranstaltet vom „*Katholisch-Muslimischen Forum*“, das vom *Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog* und *Vertretern der 138 muslimischen Religionsführer* eingerichtet wurde, die den Offenen Brief an die Vertreter christlicher Kirchen vom 13. Oktober 2007 unterzeichnet hatten. Diese Zusammenkunft ist ein klares Zeichen unserer beiderseitigen Achtung und unseres Wunsches, einander respektvoll zuzuhören. Ich versichere Ihnen, dass ich den Verlauf der Begegnung mit meinen Gebeten begleitet habe, weil ich mir bewusst bin, dass es neben anderen regelmäßigen Kontakten, die der Heilige Stuhl mit verschiedenen muslimischen Gruppen unterhält, einen weiteren Schritt auf dem Weg zu mehr Verständnis zwischen Muslimen und Christen darstellt. Der *Offene Brief*, „*Ein gemeinsames Wort zwischen Uns und Euch*“ hat viele Reaktionen hervorgerufen und war Anstoß zum Dialog, zu besonderen Initiativen und Begegnungen mit dem Ziel, einander besser kennen zu lernen und unsere gemeinsamen Werte mehr zu achten. Das große Interesse, das dieses Seminar geweckt hat, ist für uns ein Ansporn, dafür Sorge

zu tragen, dass die Überlegungen und die positiven Entwicklungen aus dem Muslimisch-Christlichen Dialog nicht auf eine kleine Gruppe von Experten und Gelehrten beschränkt bleiben, sondern als ein kostbares Vermächtnis in den Dienst aller gestellt werden, um in unserem täglichen Leben Früchte zu tragen.

Das Thema, das Sie für Ihr Treffen gewählt haben – „*Liebe zu Gott, Liebe zum Nächsten: Die Würde des Menschen und die gegenseitige Achtung*“ – ist besonderes bedeutsam. Es stammt aus dem *Offenen Brief*, der die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten als Herzstück des Islam wie des Christentums darstellt. Und es unterstreicht deutlicher die theologischen und spirituellen Grundlagen einer zentralen Lehre unserer jeweiligen Religion.

Die christliche Tradition verkündet, dass Gott die Liebe ist (vgl. 1 Joh 4,16). Aus Liebe hat er das gesamte Universum geschaffen, und aus Liebe tritt er in die Geschichte des Menschen ein. Die Liebe Gottes wurde in Jesus Christus sichtbar und offenbarte sich vollkommen und endgültig in ihm. Er kam zu uns Menschen herab und nahm, während er Gott blieb, unsere Gestalt an. Er gab sich selbst hin, um jedem Menschen seine volle Würde zurückzugeben und uns das Heil zu bringen. Wie könnten wir das Geheimnis der Menschwerdung und der Erlösung je erklären als durch die Liebe? Diese unendliche und ewige

Liebe ermöglicht uns zu antworten, indem wir all unsere Liebe zurückzugeben: die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen. Diese Wahrheit, die wir als grundlegend betrachten, wollte ich in meiner ersten Enzyklika *Deus Caritas Est* hervorheben, da sie eine zentrale Lehre des christlichen Glaubens ist. Unsere Berufung und Sendung ist es, die Liebe, mit der uns Gott ohne einen Verdienst unsererseits so reichlich beschenkt, frei mit anderen zu teilen.

Mir ist sehr wohl bewusst, dass Christen und Muslime unterschiedliche Ansätze im Zugang zu Gott haben. Trotzdem können und müssen wir Verehrer des einen Gottes sein, der uns geschaffen hat, und der sich um jede Person in jedem Winkel der Welt sorgt.

Zusammen müssen wir in gegenseitigem Respekt und Solidarität zeigen, dass wir uns als Mitglieder einer Familie betrachten: der Familie, die Gott geliebt hat, und die er seit der Erschaffung der Welt zusammengeführt hat bis ans Ende der menschlichen Geschichte.

Ich habe mit Freude vernommen, dass Sie sich bei diesem Treffen einig waren in der Notwendigkeit, Gott voll und ganz zu verehren und die Mitmenschen unvoreingenommen zu lieben, besonders die Notleidenden und Bedürftigen. Gott ruft uns auf, zusammenzuarbeiten für die Opfer von Krankheit, Hunger, Armut, Un-

gerechtigkeit und Gewalt. Für Christen ist die Liebe Gottes untrennbar an die Liebe für unsere Brüder und Schwestern gebunden, für alle Männer und Frauen, ohne Unterschied der Rasse und Kultur.

Der heilige Johannes schreibt: „*Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder haßt, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht.*“ (1 Joh 4,20).

Die muslimische Tradition ist auch sehr deutlich in der Ermutigung zur konkreten Verpflichtung gegenüber den Ärmsten und beachtet die «*Goldene Regel*» in ihrer eigenen Version: Dein Glaube ist nicht perfekt, außer Du tust für andere das, was Du Dir für Dich selbst erhoffst. Wir sollten daher gemeinsam für den grundlegenden Respekt, für die Würde der menschlichen Person und die fundamentalen Menschenrechte eintreten, auch wenn unsere anthropologischen Sichtweisen und unsere Theologien diese auf verschiedene Weise begründen. Es ist ein großes und weites Feld, in dem wir zusammenarbeiten können zur Verteidigung und zur Förderung der moralischen Werte, die zu unserem gemeinsamen Erbe gehören. Nur wenn wir die zentrale Bedeutung der Person und die Würde des menschlichen Lebens anerkennen und das Gottesgeschenk des Lebens respektieren und verteidigen, welches sowohl für Christen als auch für Muslime gleichermaßen heilig ist, nur auf der Ba-

sis dieser Erkenntnis können wir eine gemeinsame Grundlage finden, um eine brüderlichere Welt zu erschaffen, eine Welt, in der die Konfrontationen und die Differenzen friedlich beigelegt werden und die zerstörerische Kraft der Ideologien neutralisiert wird.

Meine Hoffnung ist, dass diese fundamentalen Menschenrechte für alle Völker und überall geschützt werden. Politische und religiöse Führer haben die Pflicht, die freie Ausübung dieser Rechte in vollem Respekt gegenüber der Gewissens- und Religionsfreiheit des Einzelnen zu sichern. Diskriminierung, Gewalt, und die oft gewaltsame Verfolgung, denen auch heutzutage religiöse Menschen in aller Welt ausgesetzt sind, sind inakzeptabel und durch nichts zu rechtfertigen. Sie sind um so schwerwiegender und beklagenswerter, wenn sie im Namen Gottes verübt werden. Gottes Name kann nur ein Name von Frieden und Brüderlichkeit, Gerechtigkeit und Liebe sein. Wir sind alle aufgefordert, durch Worte wie durch Taten deutlich zu machen, dass die Botschaft unserer Religionen unzweifelhaft eine Botschaft von Harmonie und gegenseitigem Verständnis ist. Ansonsten schwächen wir die Glaubwürdigkeit und die Effizienz des Dialogs und der Religionen selbst.

Ich bete dafür, dass das *katholisch-muslimische Forum*, welches gerade zu-

versichtlich seine ersten Schritte tut, zu einem größeren Raum für Dialog wird und uns dabei hilft, gemeinsam den Weg zu einer noch größeren Kenntnis der Wahrheit zu ebnen. Das derzeitige Treffen ist auch eine herausragende Gelegenheit, uns zu einer Gottes- und Nächstenliebe zu verpflichten, die unerlässliche Voraussetzung ist, um den Männern und Frauen unserer Zeit einen echten Dienst der Versöhnung und des Friedens zu erweisen.

Liebe Freunde, lasst uns unsere Kräfte vereinen, motiviert von gutem Willen, um alle Missverständnisse und Meinungsverschiedenheiten zu überwinden. Lasst uns die Vorurteile der Vergangenheit überwinden und die oft verzerrten Bilder des anderen korrigieren, die auch heute zu Schwierigkeiten in unseren gegenseitigen Beziehungen führen können. Lasst uns zusammenarbeiten, um die Menschen zu erziehen, insbesondere die jungen, um eine gemeinsame Zukunft aufzubauen. Möge Gott uns in unseren guten Vorsätzen bestärken und unseren Gemeinschaften ermöglichen, die Wahrheit der Liebe konsequent zu leben, die das Herz eines religiösen Menschen ausmacht und Grundlage für die Achtung der Würde jedes Menschen ist. Möge der gnädige und barmherzige Gott uns in dieser schwierigen Aufgabe mit seiner Hilfe, seinem Schutz, Segen und der Kraft Seiner Liebe beistehen. ■